

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 27 (1913)

Heft: 3

Artikel: Ein alt-baslerischer Wappenschild

Autor: Staehelin, W.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein alt-baslerischer Wappenschild.

Von W. R. Stachelin.

Gegenüber dem Haus „zum Tanz“, das durch Hans Holbeins Wandmalereien berühmt geworden ist und die er im Auftrag des Goldschmiedes Balthasar Angelot ausgeführt hatte, stand, an der Ecke Eisengasse-Tanzgässlein das Haus „zum Ross“, welches 1910 durch einen Neubau ersetzt wurde. — Über einem Fenster des Erdgeschosses war ein Wappenschild eingemauert, der dem Ende des 14. Jahrhunderts angehört und nicht nur in heraldischer, sondern auch in kostümgeschichtlicher Beziehung interessant sein dürfte. Es handelt sich um das Wappen der Familie Ries, über welche uns aber leider nur recht wenige Nachrichten überliefert sind. Im gelbgerandeten Schild führten sie einen stehenden, gewappneten Riesen. Die Linke hält den Schwertgriff, die Rechte vermutlich einen Baumstamm. Von der alten Bemalung kamen, als man den Stein von der späteren, dicken Farbschicht befreite, noch einige Reste zu Tage: Helm und Brustpanzer waren grau, die weiten Ärmel und das Beinzeug scharlachrot. Der Schwertgriff war gelb, ebenso der Schildrand.

Die älteste Nachricht über die Familie findet sich im Basler Urkundenbuch (Band V, Seite 41), wo in einer Urkunde vom 4. April 1384, in welcher der Offizial einen Streit zwischen dem Vitztum und Brotmeister und den Bäckern zu Basel entscheidet, in der Aufzählung der letzteren auch genannt wird: „Item Ris sol sechsdenthalben schilling und ein pfund ze dingelt“. Es ist wahrscheinlich hier von Contzmann Rissen, dem Brotbecken die Rede, dessen Witwe „Frow Thin Rissin“, das „Hus und Hofstatt genannt zem Rissen, gelegen am Vischmergt“, 1420 verkauft. Das heutige Helmgässlein wurde noch anfangs des 19. Jahrhunderts Riesengässlein genannt. — Das Haus „zem Ross“, an welchem sich das Wappen befand, gehörte am Ende des 14. Jahrhunderts dem Achtburgergeschlecht der Murnhart. 1398 aber verkaufen Adelheit und Elsi mit ihrem Bruder Werlin, dem Sohne des Hemann Murnhart, die Liegenschaft an Heinzmann Riesen, den Schneider. 1411 wohnt der Schuhmacher Heinzman Rysen in der Stadthausgasse neben der adeligen Trinkstube „zum Seuffzen“, und drei Jahre später wird als Besitzer des Nachbarhauses, des Hauses „zum Kränzlein“ am Spalenberg auch ein Heinzmann Risen genannt. Der Schuhmacher Rys muss indes vor 1422 gestorben sein, denn es wird in diesem Jahre von „Heinzman Rissen sel. hus“ gesprochen. 1424 „git ze kaufen Schwester Ennelin Risin ... daz Hus und Hofstatt by der trungkstuben zem Sünfftzen um 110 fl. ... ist frei und ledig eigen“. Fünf Jahre später, 1429, verkauft ebenfalls eine Ennelin Rissin das Haus „zem Roesslin“. Käufer ist „bruder Hans der Schaffner ze Clingental“. Wahrscheinlich waren die drei genannten Heinzmann, ebenso wie die beiden Ennelin die gleichen Personen und verkaufte die letztere die Güter ihres Gatten (?) oder Bruders (?), um sich in ein Kloster zurückzuziehen. Sie wird ja 1424 „Schwester Ennelin Rissin“ genannt. — 1438 ist sie gestorben und zu St. Martin bestattet worden. Der Kirche machte sie zahlreiche Ver-

gaben und im Jahrzeitenbuch finden wir auch dreimal ausdrücklich ihren Grabstein erwähnt, auf welchem ein Gigant, also ihr Wappen, zu sehen war. Dieser Stein muss schon im 17. Jahrhundert verschollen gewesen sein, sonst hätte Joh. Tonjola in seinem *Basilea sepulta* ihn gewiss genannt. Unter der steuerpflichtigen Bevölkerung Basels vom Jahre 1454 finden wir noch eine Gredlin Risin als „husfrow“ des Hanns von Nürnberg. Ob „die alt Rieserin“, welche an derselben Stelle figuriert, dieser Familie angehörte, ist nicht bestimmt. Hiemit wären die Nachrichten, welche über die Riesen auf uns gekommen sind, erschöpft.



Fig. 107

Wappen der Familie Ries aus Basel (Ende des 14. Jahrhunderts).

Dr. E. A. Gessler hat in einem sehr interessanten Artikel in der „Zeitschrift für Waffenkunde“ bereits darauf hingewiesen, dass die Ausrüstung, welche der Riese im Wappen trägt, absolut übereinstimmt mit der Bewaffnung, welche der Achtburger Hugo zum Tracken, genannt Schakaburlin, in seinem 1370 errichteten Testament unter vielen andern Legaten auch nennt, und der Bauwerkstätte der „Münsterfabrik“ des Basler Münsters, welches damals, da es 1356 im Erdbeben stark gelitten hatte, noch im Aufbau war, vermachte. Sie bestand nach diesem aus folgenden Stücken: einer unter dem Helm getragenen Kappe, einer Halsberge zum Schutz des Halses, einem Koller, einem Panzerhemd, einem

Brustpanzer, dem „Kesselhut“ (Helm), ferner aus Mantel, Leibrock, Kapuze und einem Schwert. Diese Rüstteile hatten zu jener Zeit einen hohen Wert. — Durch die Grabdenkmäler aus dem 14. Jahrhundert im Münster (Conrad Schaler [† 1318], Graf Rud. von Tierstein [† 1318], Hartmann von Baldegg [† 1365/68], Burkart von Massmünster [† 1383]) und zu St. Leonhard (Hüglin von Schöneck [† 1374]) ist uns die Tracht und Bewaffnung des Adels unserer Stadt bekannt. Zum erstenmal aber erhalten wir durch die Rüstung des Riesen im Wappen und derjenigen, die Hug Scheckenbürlin in seinem Testament vermachte, und welche völlig gleichartig sind und bis auf jedes einzelne Stück zusammenstimmen, ein deutliches Bild vom Aussehen der stadtbürgerlichen Fusstruppen zu Ende des 14. Jahrhunderts.

Der Wappenschild befindet sich heute im Hof des Historischen Museums in Basel. Er ist aus rotem Sandstein gehauen, 41 cm hoch und ist dank der Farbschicht, die ihn bedeckte, noch gut erhalten, mit Ausnahme des beschädigten Schildrandes, der Nase wie auch des Daumens der rechten Hand.

Armoiries communales suisses.

Orvin.

Orvin (en allemand Ilfingen), village du Canton de Berne, situé au-dessus de Bienne, dans le district de Courtelary, au haut d'un vallon pittoresque du versant oriental du massif du Chasseral, et s'ouvrant sur les gorges de la Suze à Frinvillier. Cette commune compte 760 habitants.

Les armoiries d'Orvin se rapportent à la légende qui raconte que dans une chasse à l'ours, un habitant du village se trouvant en présence de l'animal et dans l'impossibilité de reculer, lui dit, en patois: « Or, vin! » (ours, viens!) et le tua avec sa lance. De là viendrait le nom du village d'Orvin. Mais les documents historiques de nos archives nous apprennent que déjà au IX^e siècle l'endroit portait le nom d'Ulving (orthographié de différents façons) qui s'est changé en Ilfingen, le nom allemand actuel. Quant aux romands, ils ont prononcé successivement Ulvin, Urvin et Orvin. Dans son « Essai de toponymie. Origine des noms de lieux de la Suisse romande » (Mémoires et Documents de la Société d'histoire de la Suisse romande, 1906), M. H. Jaccard, professeur à Aigle, donne sur l'origine du nom Ulving l'explication suivante: *Ulf* est l'ancienne forme du mot allemand Wulf ou Wolf (loup); la suffixe *ing* signifie « descendants de » ou « fils de ». Ce nom provient de l'invasion des peuples germains dans notre pays et signifie donc « les descendants du loup ». Il faudrait donc supposer qu'à cette époque un chef portant le nom ou le surnom de *Ulf* s'établit avec ses gens sur le territoire où se trouve actuellement le village d'Orvin et que par la suite l'endroit porta le nom d'Ulving.

La scène de l'ours et du chasseur peut très bien être véridique. Les ours se trouvaient très souvent dans le pays jusqu'au commencement du XVIII^e